

Folge 3

Aus Regierungskreisen - Der Podcast der Bundesregierung

Thema: Die Rolle des Bundeskanzleramtschefs

Gast: Helge Braun, Chef des Bundeskanzleramts

[Musik]

[Sven Siebert, Moderator] Hallo, willkommen zu ‚Aus Regierungskreisen - dem Podcast der Bundesregierung‘. Ich bin Sven Siebert, ich bin Journalist und heute geht es hier darum, wie es im Innern der Macht zugeht, im Bundeskanzleramt. Ich habe heute [...] den Chef des Bundeskanzleramtes zu Gast, Helge Braun. Man nennt ihn dort zärtlich ‚Chef BK‘. Helge Braun ist gelernter und promovierter Mediziner. Er hat in seiner Heimatstadt Gießen an der Justus-Liebig-Universität studiert und [hat] dort in der Universitätsklinik [...] nach seinem Studium auch als Arzt im Bereich Narkose und Intensivmedizin gearbeitet. Seit 2002 ist er, mit einer kurzen Unterbrechung, Bundestagsabgeordneter der CDU. Helge Braun war Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung, anschließend Staatsminister bei der Bundeskanzlerin und seit 2018 ist er Bundesminister für besondere Aufgaben und eben Chef BK. Guten Tag, Herr Braun.

[Helge Braun, Gast] Einen wunderschönen guten Tag. Ich grüße Sie.

[Siebert] Herr Braun, wir müssen das mal ganz kurz erklären. Wieso nennt man Sie Chef des Bundeskanzleramts und nicht die Bundeskanzlerin?

[Braun] Weil der Chef des Bundeskanzleramts quasi der Dienststellenleiter des Ministeriums ist und daneben [...] die Aufgaben als Bundesminister für besondere Aufgaben wahrnimmt. [...] Bundesminister für besondere Aufgaben klingt sehr seltsam und ich glaube auch, dass es einfach nur eine vornehme Beschreibung für Bundesminister für Probleme [ist].

[Siebert] Für Probleme und alles andere.

[Braun] Genau.

[Siebert] Was ist denn Ihre politische Aufgabe? Wie würden Sie das beschreiben?

[Braun] Das eine ist, dass der Chef des Bundeskanzleramts [...] für die Bundeskanzlerin die Regierung zusammenhalten muss und deshalb bei allen Gesetzesvorhaben die Bundesministerien koordiniert. Das heißt, wir schauen, ob es Konflikte zwischen zwei Ministern gibt, die sie nicht alleine lösen können. Dann ist der Chef des Bundeskanzleramts zunächst mal ein Moderator, aber manchmal muss er [...] auch der Schiedsrichter sein.

[Siebert] Welches war denn der letzte schwere Streit in der Bundesregierung, den Sie schlichten, für den Sie eine Lösung finden mussten?

[Braun] Wir haben [...] vor kurzem im Kabinett den Haushalt verabschiedet und da kann sich [...] jeder vorstellen, [dass] die Minister [...] gerne möglichst viel Geld haben [wollen] und [wir] auf der anderen Seite [...], auch in Corona Zeiten, nicht zu viel Geld ausgeben [dürfen]. Die Neuverschuldung ist [...] angesichts der Corona-Lage jetzt schon sehr hoch. Aber wir wollen möglichst bald [...] wieder zur Schuldenbremse und am besten zur schwarzen Null zurückkehren. Und in [...] einer solchen Situation muss natürlich auch der Kanzleramtsminister den Finanzminister unterstützen.

[Siebert] Thomas de Maizière, einer Ihrer Vorgänger als Chef BK, hat mal gesagt: „Der Chef BK löst oft Probleme, von denen viele gar nicht wissen, dass es sie gab.“ Ist es nicht gut, das Ringen um Entscheidungen öffentlich zu machen?

[Braun] Wenn man Konflikte öffentlich austrägt, dann wird es häufig schwerer sie zu lösen. [...] Wenn z. B. zwei Bundesminister völlig unterschiedliche Positionen einnehmen, dann schaut [...] die Öffentlichkeit hinterher sehr genau, wer [...] denn jetzt eigentlich gewonnen und wer [...] sich durchgesetzt [hat]. Und das macht dann die rein sachliche Entscheidung natürlich schwieriger, wenn man darauf achten muss, dass nicht alle beide oder einer von beiden als gerupftes Huhn vom Platz geht. Und deshalb, finde ich, hat Thomas de Maizière völlig recht. Das Beste ist, man löst einen solchen Konflikt sachlich auf, bevor er große Wellen schlägt. [...] Dann kann man es sehr ruhig, sehr sachlich lösen und das sind dann häufig auch die besten Ergebnisse.

[Siebert] Das erfordert [...] auch einen bestimmten Politiker-Typ, der diese Aufgabe übernimmt. Ist es eigentlich gut für einen Politiker, wenn er dauernd Streit schlichten muss, statt selbst mit knackigen Positionen an die Öffentlichkeit zu treten?

[Braun] Das ist [...] eine Typ-Frage. Und Sie haben ja eben gesagt, ich bin in meinem Ursprungsberuf Narkosearzt und da habe ich auch immer die Frage gestellt bekommen...

[Siebert, lacht] Ja, Sie schläfern alle ein.

[Braun] Nein, die Frage ist [...], warum sind Sie nicht lieber Chirurg geworden? Dann sind Ihnen alle dankbar, dass Sie den Knochenbruch geheilt haben. [Denn] wenn man mal ehrlich ist, an den Narkosearzt, der einen [...] gut, lebend und schmerzfrei durch die Operation gebracht hat, an den erinnert man sich hinterher viel weniger, als an denjenigen, der die Operation durchgeführt hat. Und solche Funktionen haben mir in meinem Leben immer gelegen. Ich bin froh, wenn ich zeigen kann, dass ich diese Regierung auch in schwierigen Fragen gut steuere und dann ist es ja geradezu kontraproduktiv, wenn man sich immer in den offenen Meinungsstreit einmischt. Andere brauchen das mehr, aber ich kann auch ganz zufrieden sein, wenn ein Projekt [...] beschlossen [...] und in die Tat umgesetzt wird, wenn das sehr schnell geht, wie z. B. jetzt unser Konjunkturpaket bei Corona oder letztes Jahr das Klimaschutzprogramm 2030 zur Einhaltung der Klimaziele. Das sind riesige Projekte und das ist [...] viel Arbeit. Aber wenn es dann wirklich im Gesetzblatt steht und umgesetzt wird und man sieht, wir waren schnell und es wirkt, dann bin ich ganz zufrieden und da geht es nicht um den öffentlichen Ruhm, sondern um die Sache.

[Siebert] Wir wissen, dass in Kabinettsitzungen in der Regel nicht mehr diskutiert oder verhandelt wird. Was nicht entscheidungsreif ist, kommt nicht ins Vorkabinett, die Runde der Staatssekretäre. Was nicht im Vorkabinett beschlossen wurde, geht nicht ins Kabinett. Müssen Sie das Verfahren bis dahin leiten?

[Braun] Ja, das ist so. Und am Ende muss klar sein, im Kabinett wird [...] entschieden und das muss sehr präzise sein. Da kann man nicht [...] an einem unfertigen Text [in letzter Sekunde] noch Änderungen vornehmen [...]. Dann entstehen vielleicht auch Fehler. Das heißt, bei der formalen Kabinettsitzung muss vorher exakt feststehen, was beschlossen wird. [...] Als ich das erste Mal Kabinettsitzungen miterlebt habe, [fand ich das, unter politischen Aspekten], auch etwas seltsam. Aber wir haben darauf auch insofern reagiert, [weil] diese Regierung [...] schon diskussionsfreudig [ist]. Und deshalb haben wir, neben diesen formalen Kabinettsitzungen, die wir mittwochs morgens machen, die wirklich [auf das] Präziseste vorbereitet sind und wo jedes Thema, [bei dem] man sagt, da müssten wir doch nochmal über eine Änderung nachdenken, [...] sofort von der Tagesordnung genommen [wird] — [...] dafür haben wir [...] parallel Dinge [...] wie Kabinettausschüsse [initiiert], z. B. für Digitales, für Neue Länder, zur Bekämpfung des Rassismus, [...] und dann natürlich die Corona-Kabinette jetzt in der Krise. Das sind dann Sitzungen, wo man noch nicht eine fertige Beschlussfassung vorlegen muss. Das ist also kein formales Kabinett, aber eine Zusammenkunft der Kanzlerin mit den Ministern, wo man [...] auch mal diskutieren

kann und wo man Beschlüsse eben nur vorbereitet, aber nicht formal beschließt. Und das sind [...] deutlich lebhaftere Sitzungen.

[Siebert] Das Stichwort ist [...] jetzt schon mehrfach gefallen. Diesen Podcast hatten wir als Corona-Podcast gestartet, Anfang des Jahres. Aber inzwischen unterhalten wir uns [...] hier auch über [...] normale Politik. [...] Natürlich spielt die Covid-19-Pandemie in der Bundesregierung immer noch eine zentrale Rolle. Würden Sie sagen, dass [sie] immer noch der wichtigste Punkt auf der Tagesordnung [ist]?

[Braun] Da wir immer aufpassen müssen, wie sich die Corona-Pandemie weiterentwickelt, ist es natürlich so, dass sie uns weiter täglich beschäftigt. Wir müssen jeden Tag die Zahlen beobachten und auch Veränderungen wahrnehmen. Momentan ist es z. B. so, dass uns Sorge macht, dass nicht nur die Zahlen der Corona-Infizierten mehr geworden sind, sondern [sich] auch die Verbreitung [...] verändert [hat]. [...] Im Juni, wir [...] erinnern [uns], [...] gab es [...] die Meldung, dass in irgendeiner Stadt ein großer Betrieb von Corona befallen wurde oder dass eine Gemeinschaftsunterkunft Probleme hat. Und dann hat man an diesem spezifischen Ort das Problem gelöst und [damit] beseitigt. Jetzt nehmen wir wahr, dass wir in mehreren, gerade größeren Städten wieder so ein diffuses Infektionsgeschehen haben. Dass also Einzelfälle auftauchen, wo man die Infektionskette nicht sofort erkennt. Wo man also sehr, sehr viel mehr Aufwand betreiben muss, um die Infektionsketten wieder zu stoppen und [...] da muss man [...] sehr genau hingucken und das tun wir jeden Tag und reagieren auf verschiedenste neue Entwicklungen. Also, nicht nur [auf] die Fallzahlen, sondern auch [auf] eine Sache, die [uns] [...] [sehr] bald beschäftigen wird. [...] Die Tatsache, dass es dann hoffentlich Schnelltests gibt, die dann auch nochmal eine Veränderung sind. [...] Corona ist relativ neu, unsere Erkenntnisse ändern sich, unsere Möglichkeiten ändern sich und deshalb ist es in der Tat etwas, [womit wir] uns täglich [befassen].

[Siebert] „Täglich [befassen]“ heißt, das wird jeden Morgen in der Morgenlage als Tagesordnungspunkt aufgerufen?

[Braun] Wir diskutieren das jeden Morgen, wenn wir [...] den Tag vorbereiten, aber es gibt auch sehr enge Abstimmungen, z. B. zwischen mir und den beamteten Staatssekretären aller Ressorts. Das Gesundheitsministerium berichtet einmal in der Woche allen Ministern im Rahmen des Kabinetts. Wir haben montags regelmäßig diese Corona-Kabinettsitzung. Also, in [unserem] Wochenrhythmus gibt's ganz viele Momente, wo wir auf den unterschiedlichen politischen Ebenen reden. Und einmal in der Woche stimme ich mich auch mit den Bundesländern ab. [...] Das haben wir ja in der Corona-Krise auch gelernt, viele Maßnahmen [...]

beschließt gar nicht der Bund, sondern das sind Anordnungen, die [die] Länder treffen [müssen]...

[Siebert, hakt ein] Ja, da frage ich Sie — nochmal ganz kurz zurück zu der Morgenlage— wie stellt man sich das vor? Sitzen da im Morgengrauen [...] die Kanzlerin und Sie und noch andere Mitarbeiter zusammen oder ist das inzwischen eine Videokonferenz? Was ist das für ein Format? Wie findet das statt?

[Braun] Also, meistens ist es noch dunkel und je nachdem wie viele Leute wir sind, ist es im Kanzleramt immer so, dass wir [...] in möglichst große Besprechungsräume gehen. Also, auch wenn wir nur zu dritt, zu viert sind, nutzen wir unseren internationalen Konferenzsaal, weil [...] viel Abstand in geschlossenen Räumen, neben dem Lüften, [einfach] das Beste ist, was man zur Corona-Prävention machen kann. Und eins ist völlig klar: Wir wollen unter allen Umständen vermeiden, dass plötzlich die Kanzlerin und ich gleichzeitig in Quarantäne müssen. Das wäre, glaube ich, nicht gut.

[Siebert] Und verteilt die Kanzlerin da Arbeitsaufträge und sagt, du machst heute das, du machst heute das, kümmerge dich mal darum, oder wie muss man sich das vorstellen?

[Braun] Also, Arbeitsaufträge verteilt die Kanzlerin rund um die Uhr. Entweder bei der morgendlichen Besprechung, zwischendrin per SMS, per Anruf oder im Rahmen einer Sitzung. Das ist in der Regierungszentrale einfach wirklich besonders. Man spürt es ja auch. Jeden Tag entstehen neue Themen und Herausforderungen, um die man sich kümmern muss. Und ich mag das sehr gerne. Also anders, als in einem Fachressort. Sie haben ja auch gesagt, ich war früher [...] als Staatssekretär im Bildungs- und Forschungsministerium. Das ist sehr, sehr spannend, bezogen darauf, dass man wirklich eine eigene Verantwortung als Ressort-Minister hat. Bei uns [dagegen] [ploppt] alles auf. Die internationale Politik, aktuelle Entwicklungen oder eben neue Konflikte innerhalb der Regierung, mit den Bundesländern. Und deshalb weiß man morgens [...] noch nicht, worum man sich nachmittags [...] kümmern wird, sondern das entwickelt sich wirklich dynamisch über den Tag. [...] Insofern bin ich mit der Bundeskanzlerin [...] vielfach am Tag in Kontakt, weil eins ist immer klar: Der Chef des Bundeskanzleramts muss ganz eng an der Kanzlerin dran sein, denn er ist letzten Endes derjenige, der für sie, in Ausübung ihrer Richtlinienkompetenz, die Dinge in die richtige Richtung leiten soll.

[Siebert] In der vergangenen Legislaturperiode waren Sie [...] schon Staatsminister im Kanzleramt und da für die sogenannte Bund-Länder-Koordination zuständig. Das ist [...] eine Aufgabe, die Sie jetzt als Chef BK auch ziemlich beschäftigt, gerade in der Corona-Zeit.

[Braun] Absolut, also das Zusammenspiel [...] ist [...] die große Aufgabe des Kanzleramts mit dem Bundestag, mit dem Bundesrat, mit den Ministerpräsidenten-Konferenzen und eben auch [mit den] europäischen und internationalen Gremien. Da wird sehr, sehr viel Politik vorbereitet und letzten Endes auch zur Einigung geführt. [...] Die Arbeit als Staatsminister in den letzten vier Jahren hat mir sehr geholfen. Ich habe eine Riesen-Hochachtung vor meinen Vorgängern als Chef des Kanzleramts, die [erst] mit Amtsantritt das Kanzleramt [...] kennengelernt haben. Für mich war das eine sehr, sehr tolle Vorbereitung, dass ich [...] als Stellvertreter des Kanzleramtschefs schon vier Jahre im Kanzleramt gearbeitet [hatte]. Dadurch konnte ich mir die Prozesse gut angucken, konnte mir meine Gedanken machen und deshalb habe ich mich dann auch getraut, als ich Chef des Kanzleramts wurde, die Struktur des Hauses ein bisschen umzuorganisieren, weil ich einfach schon einige Einblicke hatte, die mir dabei geholfen haben.

[Siebert] Ist der Föderalismus, die Organisation Deutschlands als Bundesstaat mit 16 Ländern, beim Umgang mit Covid-19 eigentlich nützlich oder hinderlich?

[Braun] Sehr nützlich. Also, es gibt ja häufig Föderalismus-Kritik, aber ich will deutlich sagen: Sowohl in der Flüchtlingskrise, als auch jetzt bei Corona, bewährt sich der Föderalismus in ganz besonderer Weise. Man braucht nicht [zu] glauben, dass wir durch eine zentrale Steuerung in der Lage wären, das zu erreichen, [was] vor Ort in den Kommunen geleistet wird. Die Gesundheitsämter kennen genau die Lage. Sie kennen die Unternehmen, sie kennen die Sozialstrukturen und sie entscheiden direkt und vor Ort, was jetzt zu tun ist. Und gerade wenn es mehrere Hotspots in Deutschland gibt, [wäre es] nie etwas, was man zentral steuern könnte. Und deshalb: Diese kommunale Selbstverwaltung [...] hat sich in der Flüchtlingskrise dadurch bewährt, dass die Bürgermeister vor Ort die Unterbringung organisiert haben, als so viele kamen, dass wir logistisch ansonsten völlig überfordert gewesen wären. Da haben sie sozusagen die Lage gerettet und das ist jetzt letzten Endes bei Corona wieder genauso. Und das ist ein so großer Wert, [der] auch bei weitem [...] die Diskussionen, die es ja auch gibt, [aufwiegt], dass bei Corona [...] zu uneinheitlich gehandelt [würde]...

[Siebert, hakt ein] Ja, danach wollte ich Sie auch gerade fragen. Der Föderalismus führt doch auch dazu, dass Ministerpräsidenten und Ministerpräsidentinnen versuchen, sich gegeneinander zu profilieren. ‚Wir können das besser, als die anderen. Die anderen können das nicht so gut.‘ Und es führt dazu, dass die Regeln nicht einheitlich sind und das führt zu Verwirrung.

[Braun] Ja, und deshalb reden wir jetzt da ganz viel darüber. Und vieles ist auch nachvollziehbar. [...] Wir brauchen nicht einheitliches Vorgehen in Deutschland, sondern was wir brauchen, ist vergleichbares Vorgehen bei einer vergleichbaren

Infektionslage. Das heißt, da, wo viel los ist, muss auch gehandelt werden und da, wo wenig los ist, da kann man dann auch deutlich mildere Mittel anwenden. Das muss lageangepasst sein. Dann gibt's Sondersituationen bei den Bundesländern mit einer Außengrenze zum Beispiel. [...] [In] Frankreich gehen [...] die Zahlen leider momentan wieder hoch, da muss man [dann vielleicht] auch anders reagieren, als wenn man keine solche Außengrenze zu einem Land hat, das mit steigenden Fallzahlen zu tun hat. Also, viel individuelles Handeln ist auch richtig, aber die Maßstäbe [...] müssen wir gemeinsam festlegen. Und deshalb rede ich regelmäßig mit den Staatskanzleichefs und die Kanzlerin macht [...] auch die Videokonferenzen mit den Ministerpräsidenten. Und da, glaube ich, haben wir im Großen und Ganzen ein vergleichbares Vorgehen. [...] An ein paar Stellen würden wir uns auch noch wünschen, dass es ein bisschen klarer wird, gerade das Thema dieser Tage, dass Feiern und solche Zusammenkünfte doch immer wieder zum Infektionsgeschehen beitragen. Da würden wir uns noch klarere Regeln, was die Begrenzungen angeht, wünschen. Aber dazu gibt es ja auch im weiteren Verlauf noch Ministerpräsidenten-Konferenzen.

[Siebert] Dass diese Konferenzen per Video stattfinden, macht es das eigentlich komplizierter oder unkomplizierter?

[Braun] Also, zunächst mal muss man für die Möglichkeit sehr dankbar sein. [Das] technische Niveau, auf dem das heute möglich ist, [...] wäre noch vor zehn Jahren gar nicht denkbar gewesen. Also, insofern hilft uns die Technik da sehr, uns kurzfristig zusammenschalten. Aber es ist natürlich etwas anderes als ein physisches Treffen. Ich glaube, die eigentliche Verhandlungsführung beeinträchtigt es nicht sehr. Aber [bei den Gesprächen] davor, danach und am Rande, wo man mal sehr direkt auch zu jemandem ein persönliches Wort sagen kann, auch der Einschätzung oder auch des Missfallens, was man vor allen so nicht ausbreiten würde, da gibt es Limitationen. Also, da sind Videokonferenzen sicher nicht das gleiche, wie wenn man in einem Raum zusammensitzt, aber angesichts der Lage ist es natürlich eine tolle Möglichkeit.

[Siebert] Peter Altmaier, Ihr unmittelbarer Vorgänger als Kanzleramtschef, wurde in der Krise Koordinator der Bundesregierung für die Flüchtlingspolitik. Sind Sie jetzt eigentlich der Koordinator für die Corona-Politik?

[Braun] Im Grunde genommen koordiniert der Kanzleramtsminister immer, [das] habe ich vorhin auch gesagt, die Probleme, die gerade anstehen...

[Siebert, schmunzelt] Koordinator für Alles.

[Braun] ...momentan viel Corona, aber natürlich gibt es auch in so einer Krise eine starke Rolle des Gesundheitsministers Jens Spahn. Und wir haben einen solchen Stab, wie wir ihn damals im Kanzleramt für die Bewältigung der Flüchtlingspolitik [gegründet haben], nicht gegründet, weil aus Corona deutlich weniger an gesetzgeberischer Arbeit hervorgeht. Es ist mehr exekutives Handeln. Also, [...] vom Arbeitsanfall [ein bisschen] was anderes, aber natürlich koordiniere ich da täglich auch die Corona-Fragen.

[Siebert] Sie sind Mediziner und oft ist berichtet worden, dass Ihr Wort in den Corona-Entscheidungen ein besonderes Gewicht hat. Würden Sie selber sagen, dass Ihre Ausbildung Ihnen in dieser Phase besonders nützlich ist, oder geraten Sie in die Rolle des Fachidioten und die anderen sagen: ‚Ja, ja, Herr Doktor kommt jetzt wieder, aber mit Politik hat das nichts zu tun?‘

[Braun] Also, ich glaube, dass es einem natürlich [...] hilft, dass man die Dinge schneller einschätzen kann, gerade weil [...] permanent neue Informationen aufkommen oder Vermutungen, die man einsortieren muss. Aber im Kern achte ich natürlich auch darauf, dass wir uns immer eng [...] an unsere Fachbehörde [anlehnen]. Die fachliche Einschätzung [...] leistet das Robert-Koch-Institut und es ist mir wichtig, dass wir mit denen Hand in Hand arbeiten. [Ich war schon in der Lage], das war Anfang Februar, als die Krise so langsam begann, die Ernsthaftigkeit früh einzuschätzen und dann Anfang März, als die Zahlen sich so dynamisch entwickelt haben, auch früh zu erkennen, dass wir jetzt auch in Deutschland ein ernstes Problem mit Corona bekommen werden und dann schnell zu reagieren. Das hat man natürlich, wenn man sich früher [schon] mit epidemiologischen Fragen [...] befasst hat, [vielleicht] schneller gemerkt [...] als manche andere. Und das war so eine Phase, [in der ich] sehr Alarm gerufen und gesagt [habe], wir müssen jetzt handeln, als andere noch gedacht haben, naja so schlimm ist es ja noch nicht.

[Siebert] Und tun Sie das jetzt im Herbst wieder?

[Braun] Ich glaube, [...] man [muss] jetzt deutlich machen [...], dass wir eigentlich einen positiven Ausblick haben, weil es so viele Unternehmen gibt, die gerade Impfstoffe schon im Zulassungsverfahren haben, sodass wir wirklich die Hoffnung haben können, [...] im nächsten Jahr über einen Impfstoff einen positiven Ausweg aus der Krise in ihrem Kern [zu] finden. Das heißt aber umso mehr, dass wir in diesem Herbst und Winter darauf achten müssen, dass uns die Pandemie nicht davonläuft, wie wir es leider in mehreren anderen Ländern sehen. Und deshalb, finde ich, sollte man nicht irgendwelche Horrorszenarien an die Wand malen, aber sehr deutlich sagen: Es lohnt sich, jetzt Disziplin über diesen Herbst und Winter zu zeigen, auch wenn manche Corona-müde sind, einfach die elementaren Regeln

von Hygiene, App, Abstand und Lüften in geschlossenen Räumen [...] einzuhalten. Weil, wenn wir das tun, dann kommen wir wirtschaftlich und sozial besser durch die Krise und gesundheitlich natürlich auch.

[Siebert] Im Frühjahr wurde das Bild vom ‚The hammer and the dance‘ geprägt. Ich glaube von einem amerikanischen Journalisten. Erst kam der Hammer, dann der Tanz. Erst ein Lockdown bzw. die starken Einschränkungen des öffentlichen und auch privaten Lebens, dann der tägliche Kampf mit der Reproduktionsziffer, mit den Infektionszahlen. Finden Sie dieses Bild passend?

[Braun] Es war ja sogar als Strategie gedacht und als Strategie finde ich es falsch, weil unser Ziel muss eben nicht sein, abwechselnd in eine [...] strenge Hammer-Phase zu gehen, [in der] gar nichts erlaubt ist, dann [...] die Zügel wieder locker zu lassen, bis es dann wieder dazu kommt, dass man zuschlagen muss. Dieses Hin und Her ist, glaube ich, etwas, das [...] uns alle zermürben [würde]. Und deshalb ist unser Ziel [...] nicht [der] Wechsel zwischen zwei Regimen des Umgangs, sondern [...] eine Stabilisierung der Infektionszahlen auf einem Niveau, [auf dem] die Gesundheitsämter in der Lage sind, alle Infektionsketten nachzuvollziehen und in der Folge zu unterbrechen. Wenn wir das schaffen, überfordern wir unser Gesundheitssystem nicht, die Menschen haben auch Vertrauen, dass es positiv weitergeht, was auch dazu führt, dass die Wirtschaft etwas normaler läuft, als in diesem Stottern. [...] Im Lockdown [haben wir] gemerkt, wie Logistikketten, wie Abläufe in der Wirtschaft plötzlich völlig durcheinandergeraten. Und deshalb ist dieses An und Aus etwas, das [...] für die Wirtschaft schädlich, für die Menschen schädlich [wäre]. Und deshalb [ist ein stabiler] Zustand mit einer positiven Zukunftsaussicht [...] das, was uns gesundheitlich, wirtschaftlich und sozial am meisten nützt.

[Siebert] Um nochmal das Bild des Tanzes aufzugreifen: Das, was wir jetzt haben, ist ja schon eine Diskussion darüber, ob man angesichts steigender Zahlen, auch einzelne Maßnahmen, einzelne Einschränkungen wieder verschärfen muss.

[Braun] Also, das Ziel wäre, dass gar keine Hotspots entstehen. Das wäre das Beste. Aber natürlich sieht man, [dass es] ein schöner Wunsch [ist], [der] nicht [der] Wirklichkeit [entspricht]. [...] Nach dem Thema [der vollständigen] Kontakt-Nachverfolgung [...], [ist] die zweite Frage, was tun wir, wenn eben doch ein Hotspot entsteht. Da[für] habe ich im Juni die Chefs der Staatskanzleien zusammengerufen und die Hotspot-Strategie gemacht. Da[rüber] gab es sehr, sehr viel Verwunderung, auch in der Öffentlichkeit. Wieso reden wir jetzt über eine Hotspot-Strategie? Wir haben doch gar keine Hotspots. Und mir war klar, der Tag wird aber kommen, dass wir wieder welche haben. Das ist jetzt soweit und [es] ist klar, wenn wir nicht wollen, [...] dass wir das Infektionsgeschehen groß werden

lassen und dann deutschlandweit wieder Beschränkungen machen, muss jede Region, die so ein Infektionsproblem hat, eben in den sauren Apfel beißen und das Problem durch lokale Beschränkungen lösen. Dabei müssen wir die Kommunen stark unterstützen. Einmal durch operative Maßnahmen, aber natürlich auch durch das Backing, dass wir sagen, [dass] es wirklich notwendig [ist], wenn die Infektionszahlen insbesondere über 50 pro 100.000 Einwohner pro Woche ansteigen, [dann] muss es örtliche Beschränkungen geben, [dann] muss man wieder unter diese Zahl kommen, sonst breitet sich das bundesweit aus und das dürfen wir nicht riskieren.

[Siebert] Was ist Ihre Einschätzung wie lange der Tanz noch dauert?

[Braun] Ich glaube, dass die Situation jetzt im Herbst und Winter etwas schwieriger wird. Weil wir uns mehr in Innenräumen befinden, ist es so, dass [...] die Infektionsgefahr [einfach] etwas höher ist als im Sommer, wo viele Leute sich draußen aufhalten. Und deshalb müssen wir einfach sehen, wir müssen diese konsequente Politik – die Gesundheitsämter zu stärken, örtliche Beschränkungen zu machen und die Disziplin in der Bevölkerung hochzuhalten, einfach den Ehrgeiz zu behalten, dass wir Corona [...] besiegen können – das müssen wir weiter stärken und dann glaube ich, kommen wir gut durch Herbst und Winter und im Frühling hoffen wir dann auf den Impfstoff.

[Siebert] Vielen Dank! Das war Helge Braun. Vielen Dank für das interessante Gespräch.

[Braun] Ja, ich bedanke mich auch und alles Gute!

[Siebert] Ich werde mich hier in den nächsten Wochen mit weiteren Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern aus der Bundesregierung unterhalten und ich hoffe, Sie sind dann wieder dabei.

Das war ‚Aus Regierungskreisen - der Podcast der Bundesregierung‘.

Mehr Informationen zur Politik der Bundesregierung finden Sie auf [bundesregierung.de](https://www.bundesregierung.de) und auf unseren Social-Media-Kanälen.